

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum. Im
Nachrichtenteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbetenSchriftleitung und Geschäfts-
stelle: Louisestraße Nr. 73

Zentrum 414.

Kurze Tagesmeldungen.

Reichstag hat heute in zweiter Lesung den § 1 des
Dienstvertragsgesetzes unter Ablehnung aller Abände-
rungsanträge in der Fassung des Hauptausschusses ge-
billigt. Die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsge-
meinschaft angenommen.

Ablehnung der Forderung um freies Geleit für den
Grafen Barnowski begründet England damit, daß
keine völkerrechtliche Bestimmung etwas dergleichen
verlange und daß die Tätigkeit des früheren Gesandten
der Monarchie wie der deutschen Botschaft in Washing-
ton die anerkannten Tätigkeitsgebiete eines Gesandten
weit überschritten hätten.

Aussprechung des bulgarischen Ministerpräsidenten
Radoslawow in der Sobranje, daß in nächster Zeit in
den Parlamenten des Vierbundes wichtige und erfreu-
liche Erklärungen abgegeben werden würden, erregte
außerordentliche Aufmerksamkeit. — Eingeweihte
kreise glauben, daß die erwartete Einnahme von Bu-
dapest weittragende politische Folgen nach sich ziehen
würde.

Die Unterredung des Admirals Jounet mit König
Konstantin ergebnislos blieb, soll der „Times“ zufolge
die griechische Regierung beabsichtigen, zurückzutreten,
wenn der König sich fernerhin weigert, die Waffen ab-
zugeben. — Antiochenische Kreise haben in ihrem
Organ erklärt, daß Admiral Jounet sich jenem Waf-
fen gegenüber befinden werde, die er verlange, wenn
er Gewalt anwende.

Wilson und wir.

Man dürfte einigermaßen gespannt darauf sein, in
welcher Richtung sich die erste Rundgebung Wilsons nach
der Wiederwahl bewegen würde. Diese Rundgebung
nimmt in einer langen Auslassung vor, die von
Washington ausgeht und in der amerikanischen Presse
„halbamtslich“ behandelt wird. Angesichts dieser Aus-
lassung muß man sagen, daß die Hoffnung derer, die von
Wilson nach seinem Wahlsiege ein schärferes Auftreten
in der Annäherung Englands und seine Vergewaltig-
ung der Freiheit der Meere und der Rechte der Neutra-
len erwarten, gründlich getäuscht wird. Die diesmal
in einen Funkpruch des Wolffschen Telegraphenbüros
nicht durch Reuters im Auszug nach Europa gelangte
Erklärung der Stellung Wilsons zu den Fragen der Ge-
werkschaft und seiner Zukunftspläne ist nichts anderes, als
in das übliche Gerücht von Mahnungen des Völker-
rechts und berechtigter Interessen Amerikas, von Friedens-
verhandlungen und Völkerverbindungen gewickelte neue
Erklärung gegen Deutschland. Herrn Wilson sind offenbar
im Wahlkampf ausgerupften Federn sehr schnell
gewachsen. Er bemüht sich jetzt die gegen ihn von
republikanischer Seite erhobenen Vorwürfe, er sei nicht
genug für die Ehre und die Interessen Amerikas
— Deutschland gegenüber — eingetreten, als gegenstands-
los erscheinen zu lassen. Die jetzt gegen Deutschland ge-
richteten Sätze zeigen ihre Schärfe besonders deutlich bei
dem Vergleich mit den sanft warmenden Bemerkungen
gegen England.

In den Vordergrund stellt diese Auslassung den deut-
schen U-Bootkrieg. Obwohl sich unsere U-Boote streng an
die Regeln des Kreuzerkrieges halten, erblickt Herr Wilson

in ihrer Tätigkeit eine „Lage“, die es ihm schwierig macht,
„Verwicklungen“ zu vermeiden. „Spitzfindigkeiten wer-
den nicht gestattet werden“, heißt es in dem bekannten an-
mahnen den Ton; „es dürfen keine Schiffe ohne Warnung
oder ohne Fürsorge für die Sicherheit der Passagiere
auf hoher See oder in Entfernung von der Küste versenkt
werden.“ Das ist eine Formel, die so dehnbar ist, daß mit
ihr so jede U-Boot-Tätigkeit lahm gelegt werden könnte.
Und was die Bewaffnung der Handelsschiffe anlangt,
kann Deutschland diese lange als völkerrechtswidrig er-
klären; ob Amerika, heißt es höhnisch in dieser Auslassung,
diese Erklärung annimmt, ist eine andere Frage. Für
alle Fälle hat Wilson noch den „Lusitania-Fall“ auf Lager,
der noch lange nicht abgeschlossen sein soll. Schließlich
wird erklärt, daß die Tätigkeit unseres „U. 53“ an der
amerikanischen Küste habe man als einen — allerdings
„anständigen“ — Einzelfall hingehen lassen, aber ein An-
dauern dieser Tätigkeit werde nicht gestattet werden, da
sie eine Blockierung der amerikanischen Häfen bedeute.

Dieser Sprache gegenüber bleiben die Warnungen an
England wegen Posttäuscherei und schwarzen Listen sehr
gelinde. Es ist bezeichnend, daß England wohl auf das
Bestehen eines Wiedervergeltungsgesetzes hingewiesen
wird, daß aber sogleich hinzugefügt wird, würde nur in
Ausnahmefällen gebracht werden, „wenn der Präsident es
wünscht.“

Das ist eine mehr als eigentümliche Art, um den
„Wunsch“ Wilsons den Frieden zu fördern, einzuleiten.
Wenn der Präsident wirklich das Bestreben hätte, als
Bermittler des Friedens zu gelten, könnte er den Glauben
an seine Aufrichtigkeit nicht sicherer zerstören, als durch
ein Auftreten, das eine Parteinahme gegen Deutschland
darstellt und diesem mit neuen Verwicklungen droht. Vor-
läufig erachten wir die neueste Rundgebung Wilsons nur
als eine Wiederholung seines alten „Bluffs“. Englands
Lebensmittelversorgung wird durch den Mangel an
Schiffsräumen und durch die Entfernung der noch offenen
Versorgungsquellen schwieriger, flugs wirft Präsident
Wilson wieder die U-Boot-Frage auf...

Die amtlichen Tagesberichte.

Der deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. (M. T. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von
Württemberg

Im Opatowitz-Bogen griffen nach starker Artillerievorbe-
reitung feindliche Abteilungen, in etwa drei Kilometer
Breite, unsere Stellungen an. Sie wurden durch Feuer,
an einzelnen Stellen im Nahkampf abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei nebligem Wetter nahm der Geschützkampf nur
zwischen Serres und der Ancre, sowie im Frontabschnitt
des St. Pierre Baast-Waldes zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten und im Grenzgebirge der Mol-
dau setzten die Russen ihre Angriffe fort ohne wichtige
Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste
und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

Wir drängen in Westrumänien die feindlichen Nach-
huten zurück.

Außer Pitesti ist gestern auch Campulung genom-
men und dadurch der Weg über den Loerzburger Paß ge-
öffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene,
7 Geschütze und zahlreiche Bagagewagen in die Hände
bayerischer Truppen.

Von Ihrer Majestät Kaiserin „Königin“ nahm die
Escadron des Rittmeisters v. Borde bei Ciola Nesti eine
feindliche Kolonne mit 17 Offizieren und 1200 Mann ge-
fangen und erbeutete über 10 Geschütze und 3 Maschinen-
gewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Madsen.

Die Donau-Armee ist kämpfend im Vordringen. Bei
den Angriffen gegen den Rumänen zeichneten sich unter
Führung des Majors Achauer Schleswig-Holsteinische,
Büdeburgische und bayerische Reserve-Jäger aus.

Sei dem Donau-Übergang hat die Armee dem Feinde
43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze,
7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Mu-
nitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir mißglückte ein feindlicher
Vorstoß.

Vom Westhang des Ruinen-Berges bei Grunite, des-
sen Gipfel in den letzten Tagen vergeblich durch den Geg-
ner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben
worden.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 30. Nov. (M. T. B.) Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madsen.

Die erfolgreich vordringende Donau-Armee hat seit
des Stromüberganges 43 rumänische Offiziere, 2421 Mann
zwei schwere und 36 Feldgeschütze, sieben kleine Kanonen
und sieben Maschinengewehre eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Truppen des Generals von Falkenhayn nahmen gestern
Pitesti und Campulung in Besitz. In Campulung fielen
17 Offiziere, 1200 Mann, sieben Geschütze und zahlreiche
Kriegsgüter in die Hand der Bayern. Zwischen dem U-
Tale und dem Tartaren-Paß setzten die Russen die zur
Entlastung ihres bedrängten rumänischen Bundesgenossen
bestimmten Angriffe unter großem Massenaufgebot fort.
Die Armeen der Generale v. Arz und v. Koenig standen
bei Tag und bei Nacht in erbittertem Ringen, gegen den
immer wieder aufs neue vorstoßenden Feind. An vielen
Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der russische
Ansturm brach zusammen. Kleine örtliche Vorteile konn-
ten nicht daran ändern, daß die großen Opfer des Fein-
des auch gestern vergeblich waren. Der Kampf geht fort.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold

von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ostlich von Görz und auf der Karsthochfläche war der
Artilleriekampf zeitweise sehr lebhaft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg gegen Rumänien.

Als am 27. August der rumänische Geschäftsträger dem
deutschen Kabinett die Kriegserklärung überreichte, und
gleichzeitig die rumänischen Truppen auf der gesamten
österreichischen Grenze die Feindseligkeiten eröffneten,
war die russische Offensive gegen unsere Ostfront noch in
dem Gange. Rumänien hoffte, ähnlich wie es ihm 1913
gegenüber den von drei Seiten angefallenen Bulgaren
erfolgt war, einen todwunden Gegner zu treffen und ihm
seine Beute ohne eigene Gefahr entreißen zu können.
Die Feinde knüpften an das Eingreifen Rumäniens die
Erwartung, daß die Mittelmächte unter diesem neuen
Angriff zusammenbrechen würden.

Rumänien hatte die lange Zeit des Abwartens aus-
zuhalten, um sein Heer fast auf Kriegsstärke zu brin-
gen, und in den Grenzgebirgen, die an sich schon einen
natürlichen Schutz für das Land gewährten, moderne,
nach den Erfahrungen des Krieges angelegte Befestigun-
gen zu errichten. Reichliche Mengen von Munition waren
von den Entente-Mächten durch Rußland zugeführt
worden. So glaubte sich Rumänien gerüstet, um in
kurzem Siegeszüge sein militärisches und politisches Ziel
zu erreichen.

Rund 600 000 Mann setzten es in den Kampf ein. Die
Kriegstruppenteile waren gefüllt und die jüngsten Jahr-
gänge wurden unter die Fahnen gerufen. Zu den bereits
in Friedenszeiten vorhandenen 5 Armeekorps und 2 Ka-
valleriedivisionen trat etwa die gleiche Stärke von Re-
serven-Infanterie-Divisionen.

Eine starke Gruppe, die 2. Armee, marschierte an der
österreichischen Grenze zwischen Jozani und Campulung
auf. Links schloß sich eine schwächere Gruppe, die 1. Ar-

mee, in den Tälern der Alt, des Jiu sowie gegenüber
Orsova an. Nördlich davon marschierte die 4. rumänische
Armee beiderseits des Gyimes-Passes und in der Gegend
der Bistritza auf. Schwächere Truppen standen an der
Donau, mit der Masse im Raum Turnu Magurele—
Giurgiu südlich Bukarest, während die 3. Armee den
Grenzschutz in der Dobrudscha hatte. Dieser Aufmarsch
ging offenbar von der Voraussetzung aus, daß von Süden
her nur geringe Gefahr drohte, oder daß etwaigen Unter-
nehmungen von Bulgarien her die in sichere Aussicht ge-
stellte russische Hilfe wehren werde. Die Masse der rumä-
nischen Streitkräfte war dorthin gerückt, wo das poli-
tische Ziel, die Eroberung Siebenbürgens, lag. Dieses
glaubte man in kurzer Zeit und endgültig unter Ausnut-
zung der Ueberraschung und der zweifellos vorhandenen
starken Ueberlegenheit erreichen zu können.

Der Einbruch in Siebenbürgen stieß auf keine erheb-
lichen Schwierigkeiten. Denn mit Recht hatte die Heeres-
leitung der Verbündeten, solange nicht die rumänische
Kriegsgefahr unmittelbar gegeben war, an der rund 600
Kilometer langen Grenze Siebenbürgens nur ganz
schwache Kräfte belassen. Aber daß sie dieser neuen Auf-
gabe entsprechend ihre Maßnahmen zu treffen wußte, sollte
sie bald zeigen. Zunächst erfolgte in überraschender
Schwindigkeit von Süden her die unerwartete Offensive
deutsch-bulgarischer Truppen gegen die Dobrudscha, denen
sich auch bald türkische Streitkräfte zugesellten. Im
Sturm wurde der stark besetzte Brückenkopf Tuturakan ge-
nommen, wobei über 21 000 Gefangene, darunter 400 Of-
fiziere und über 100 Geschütze in unsere Hände fielen. In-
zwischen sprengte der rechte Flügel den rumänischen
Grenzschutz und schlug in mehreren Geschäften die zur Hilfe
geeilten russisch-rumänischen-erbischen Kräfte. Am 16.
September konnte unser Heeresbericht melden, daß der

Widerstand in der südlichen Dobrudscha gebrochen und
der Feind endgültig geschlagen war. Nur dem Eingreifen
neuer russischer und rumänischer Verstärkungen gelang es,
noch einmal südlich der Bahn Constantza-Cernavoda dem
Vordringend vorübergehend Halt zu gebieten.

Diese Kämpfe in der Dobrudscha beeinflussten in
schwerwiegender Weise die Operationen in Siebenbürgen.
Der Kanonendonner, der von Tuturakan nach der Festung
und Hauptstadt Bukarest herüberhallte, legte sich lähmend
auf den Geist der Führung und auf die Stimmung von
Bolt und Armee. Nur langsam schob sich tastend die nach
Siebenbürgen eindringende Streitmacht vorwärts. Sie
ließ uns Zeit, die für die Befreiung Siebenbürgens ver-
fügbaren gemachten Truppen heranzubefördern, zu grup-
pieren und ihre Wirkung zum Ausreißer zu bringen. Wäh-
rend die rumänischen Heeresberichte und die Presse un-
serer Feinde jubelnd verkündeten, daß Kronstadt, Orsova,
Petrofeng und andere Städte Siebenbürgens in die Hand
der Rumänen gefallen waren, während sie darüber froh-
lockten, daß rumänische Patrouillen Hermannstadt be-
reiten hatten, versammelte sich die Armee Falkenhayn gegen
die Südgrenze Siebenbürgens, die Armeen des Generals
van Arz gegen die Ostgrenze. Bald warfen die Truppen
des Generals von Stabs, von Hagig kommend, die Ein-
dringlinge aus dem Kohlengraben von Petrofeng heraus
und über den Gurduf- und Kalkan-Paß zurück. Schlim-
mer erging es der Hauptmasse der 1. rumänischen Armee,
die sich bis in die Gegend südlich Hermannstadt vorge-
wagt hatte. Im Rücken im Roten-Turm-Paß von bane-
rischen Gebirgstruppen umschloß, in der Front durch unge-
stüme Angriffe geworfen, in der Flanke abgeschnitten,
wurden hier etwa 3 Divisionen vernichtet. Unsere Füh-
rung und unsere Truppen, denen damit der größte Erfolg,
Einkreisung und völlige Vernichtung des Feindes, gelun-

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 30. Nov. (W. B.) Generalstabsbericht vom 29. November.

Mazedonische Front. Ein feindlicher Angriff gegen die Höhen bei Monastir wurde durch Sperrfeuer zurückgeschlagen. Im Cernabogen verhältnismäßige Ruhe. In der Umgegend des Dorfes Gruniste scheiterten sechs feindliche Angriffe. In der Moglenagegend, am Wardar und an der Belaschafont Artilleriefeuer. An der Struma lebhafteste Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. In der Nähe des Tachino-Sees zersprengten wir durch Feuer starke Erdkundungsabteilungen. Ein feindliches Flugzeug warf zwei Bomben auf das Dorf Radulovo, wobei zwei Frauen und zwei Kinder verletzt wurden.

Rumänische Front. In der Walachei dauert der Vormarsch fort. Bei Giurgiu machten wir zwei Offiziere und zweihundert Mann zu Gefangenen. An der Donau zwischen Tutrakan und Cernavoda Infanteriefeuer. Bei Silistria zeitweiliges Geschützfeuer. In der Dobrudscha Artilleriefeuer und Patrouillengefechte.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 30. Nov. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 29. November. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel wurde ein von 1½ feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff zurückgeschlagen. Sonst auf allen Fronten nur Schärmschüsse. Auch auf den übrigen Fronten kein bemerkenswertes Ereignis.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Zur Kriegslage.

Berlin, 30. Nov., abends. (W. B. Amtlich.) Zeitweise lebhaftes Feuer nördlich und südlich der Somme.

Ottomanische Truppen wiesen an der Zlota-Lipa starke russische Angriffe ab.

In Rumänien Lage unverändert günstig. Feindliche Teilvorstöße nordwestlich Monastir scheiterten.

Der Krieg zur See.

Die „Hampshire“ torpediert. — Eine Flaschenpost.

Stavangerfjord, 30. Nov. (W. B.) Auf Besteraamoy im Stavangerfjord trieb eine Flasche mit einem Zettel an Land, der in englischer Sprache folgende Worte enthielt: „S. M. S. „Hampshire“. Wir sind bisher wohlbehalten, aber ein Boot, welches stark leck ist. Es wird nicht mehr lange dauern. Wir können das Land noch nicht sehen. Lebt alle wohl! Wir wissen, daß wir gerettet werden. Unsere Jungens werden dafür sorgen. Wir wurden zweimal torpediert und hatten nicht Zeit, wieder zu feuern, ehe das U-Boot verschwand, und wir sanken. Fünf von uns sind jetzt hier, alle todtmüde vom Rudern und Wasser-schuppen. Dies ist das Letzte von uns. Wenn es gesunder wird, so schickt es Frau Smith, Southshields.“

Der Zettel ist offenbar echt. Er wurde dem britischen Konsul übergeben. Die „Hampshire“, mit der, wie bekannt, Lord Kitchener unterging, wurde am 5. Juni torpediert.

London, 30. Nov. (W. B.) Londons meldet: Die drei englischen Dampfer „King Walcom“ (4351 Bruttoregistertonnen), „Morfeby“ (1763 Tonnen) und „Maude Larsson“ (1222 Tonnen), der norwegische Dampfer „Perra“ (1688 Tonnen) und der spanische Dampfer „Lucienne“ wurden versenkt.

Die Beisekungsfeier in Wien.

Wien, 30. Nov. (W. B.) Heute früh traf der deutsche Kronprinz zur Teilnahme an der Beisekungsfeier ein. Im Nordwestbahnhof hatten sich zum Empfang der Botenschaft von Westfalen die Herren der Botenschaft, der Generaladjutant des deutschen Kaisers von Plessen, der dem verbliebenen Kaiser zugeteilte General von Cramon, der zum Ehrendienst zugeteilte Feldzeugmeister Rohn von Hermannstädten, der Kommandant des Kriegspressequartiers General Hoen, der Direktor der Nordwestbahn Gondebrüd eingefunden. Kurz vor acht Uhr traf Kaiser Karl in der Uniform seines preussischen Husarenregiments mit dem Bunde des Schwarzen Adlerordens und den Abzeichen des Generalfeldmarschalls ein. Er hielt einen kurzen Cerimonie mit den zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten ab. Der Kronprinz trug die Uniform seines österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments Nr. 13 mit dem Bunde des St. Stephansordens. Der Kaiser hieß den Kronprinzen herzlich willkommen. Kaiser und Kronprinz küßten einander und drückten einander herzlich die Hand. Sodann begrüßte der Kronprinz den deutschen Botschafter und Herrn v. Plessen und die übrigen Herren der Botenschaft und nahm die Meldung des Feldzeugmeisters Rohn entgegen. Hierauf erfolgte die Vorstellung der beiderseitigen Begleitung. Sodann verließen der Kronprinz und der Kaiser den Bahnhof und fuhren mit dem Automobil in die Hofburg. Sogleich nach dem Eintreffen in der Hofburg machte der Kronprinz der Kaiserin

gen war, rasteten jedoch nicht. Von dem Schlachtfelde aus wurden die siegreichen Kolonnen in östlicher Richtung abgedrängt, um nach Bezwingung der ersten rumänischen Armee die zweite und vierte aus Stebenbürgen zu vertreiben. Gleichzeitig machten die Truppen, die bisher von der oststeierischen Grenze über das Goergeng-Gebirge und westlich Szekely-Udvarhelys-Keps ausgewichen waren, Front. Belehnt mit der Armee des Generals von Arz erfolgte nun der Ansturm gegen die zweite und vierte Armee. Diese traten am 4. Oktober den allgemeinen Rückzug an. Unsere ungezügelt nachdrängenden Truppen brachen den Widerstand im Geisterwald und am Homorod und schlugen in der dreitägigen Schlacht von Kronstadt nochmals die zweite rumänische Armee. (Schluß folgt.)

Zita keine Aufwartung. Um 11 Uhr vormittags empfing Kaiser Karl und Kaiserin Zita in der Hofburg die fremden Fürstlichkeiten, die in Wien zu den Beisekungsfeierlichkeiten eingetroffen sind, hierauf die hierher entandenen Spezialgeandten.

Wien, 30. Nov. (W. B.) In dem gleichen Sonderzuge trafen mit dem Kronprinzen, der Herzog von Braunschweig-Wineburg und der Herzog von Anhalt ein, die gleichfalls von dem Kaiser Karl begrüßt wurden. Kurze Zeit später kam ein zweiter Sonderzug mit dem Herzog Paul von Mecklenburg, dem Herzog von Sachsen-Meiningen, dem Prinzen zu Schaumburg-Lippe, dem Fürsten zu Lippe-Deimold und anderen deutschen Fürstlichkeiten, so wie dem Bürgermeister Dr. Stenning als Vertreter der Hansestädte und Vertreter jener deutschen Souveräne, die an den Beisekungsfeierlichkeiten nicht persönlich teilnehmen. Sie wurden von dem deutschen Botschafter Grafen Wedel und den ihnen zugeteilten Ehrenknechten empfangen und fuhren sodann in ihre Absteigequartiere.

Wien, 30. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) War der Trauerzug bei den Beisekungsfeierlichkeiten für Kaiser Franz Josef durch die Entfaltung der prachtvollen Kaiserzeremonien an sich überaus eindrucksvoll, so vertiefte sich der Eindruck auf dem Wege vom Stefansdom zur Kapuzinerkirche durch das Ehrengelände, welches die allerhöchsten und höchsten Herrschaften und die Spezialgeandten dem verbliebenen Monarchen gaben.

Unmittelbar hinter dem Leichenwagen schritten Kaiser Karl und Kaiserin Zita, zwischen ihnen der Thronfolger Erzherzog Franz Josef Otto, der der Einsegnung im Stefansdom im Oratorium beiwohnte, in weisem Kleidchen mit Trauerflor am linken Arm und schwarzer Schärpe, eng angekleidet an die kaiserlichen Eltern.

Unmittelbar folgten die Könige von Bayern, Sachsen und Bulgarien, der deutsche Kronprinz, der türkische Thronfolger, der Kronprinz von Schweden und Infant Ferdinand von Spanien, nach ihnen Prinz Waldemar von Dänemark, der Kronprinz von Sachsen, Prinzessin und sächsische Prinzen, Kronprinz Boris und Prinzessin, die Prinzessinnen Ludovica und Kadosia und Herzog Philipp Albrecht von Württemberg.

Dann folgten die Großherzöge von Baden und Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und Ernst August, Herzog von Braunschweig. Ihnen schlossen sich Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog Friedrich von Anhalt, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Herzogin Dorothea, Fürst Friedrich von Waldeck, Fürst Leopold zur Lippe, Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe, Fürst Heinrich W. von Reuß, Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, Fürst Wilhelm von Hohenzollern, die Fürstin von Hohenzollern, der Bürgermeister von Bremen Sievekind, als Vertreter der Hansestädte und Prinz Ibrahim Hilmi als Vertreter des Khediven, an.

Ihnen reichten sich an familiäre Erzherzöge. Dann folgten die Königin von Bayern, Prinzessin Mathilde von Sachsen, die Herzoginnen von Württemberg und Parma, die Gräfin Trani, Schwester der verbliebenen Kaiserin, die Erzherzoginnen, vor allem die Tochter des verbliebenen Kaisers, Gisela und Maria Theresia, die Enkelin des Kaisers Kaiserin Elisabeth Windischgrätz, die Gräfin Stefani Longan, die Kinder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, die bayerischen und sächsischen Prinzessinnen, Mitglieder der Familie Braganza und Bourbon, Lichtenstein und Hohenlohe, darunter der österreichische Botschafter in Berlin, das Fürstentum Radziwill, die Fürstin Czaternski, Herzog Viktor von Ratibor.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 1. Dez. 1916.

* Lotterie zum Besten der Kriegsgeldsorge. Bei der gestern nachmittags im Kurhaus unter beiderseitiger Aufsicht vorgenommenen Ziehung wurden folgende Nummern gezogen: 4167 (Kaiserbild), 2408 (Hindenburg), 4396 (Wladimir) und 2349 (Klud).

* Kurhaus-Theater. Das Haus ist ausverkauft. Keine Sitzgelegenheit mehr in den Logen und Rängen bis hinauf auf die Galerie und selbst die Stehplätze sind restlos vergeben. Und dieses volle Haus verdanken wir der Poesie mit Gernung in vier Büchern und zwei Autoren mit gleichem Vornamen, Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer, betitelt „Wie einst im Mai“. Wir haben uns wiederholt mit diesem „Jugend“ befaßt müssen und auch der Musik von Walter Kollo und Willy Bredschneider insofern Gerechtigkeit widerfahren lassen, als wir sie vor allem als ohrgefallig bezeichnet hatten. Das prägt sich alles leicht ein und wir brauchen nur an das bekannte „Das war in Schöneberg, im Monat Mai“, zu erinnern, welches selbst in der Gegenwart, die auf einen so ersten Ton gestimmt ist, noch auf den Gassen zu hören ist. Aber das macht Reklame und, wie schon gesagt, ein volles befehtes Theater.

Die Aufführung des Stückes unter der Spielleitung des Herrn Direktor Stetter, war, rein darstellerisch bewertet, recht gut, dagegen waren die gesanglichen Leistungen, ausgenommen die der Fräulein Hoffmann als Ottile, gedrückt und die Uebereinstimmung zwischen den Brettern und dem Orchesterstandorte, hervorstechend in den beiden ersten Bildern, auffallend matt. Die Folgen des leider nicht abzustellenden Uebels, sich nur mit einer Informationsprobe abstellen zu müssen.

Im Mittelpunkt des Interesses standen die Träger der größeren Rollen, die hier, ohne auf die Einzelleistung, die sich alle auf derselben mittleren Linie hielten, einzugehen, genannt seien. Es waren außer Fräulein Hoffmann, die Damen Walz (Augusta), Dohmer (v. Kienfernsfeld) und Wendlandt (Berta Müller) und die Herren Dewald (Fritz Jüterbog), Imhof (Machusalek) und Lux (Vergamenter).

Der gependete Beifall, der sich auch wieder zu Blumen verdichtete, war äußerst lebhaft und im ganzen Theater gleichmäßig verteilt. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Herrn Kapellmeisters Langfrit.

* Die neuen Arbeitsbedingungen vor dem Oberverwaltungsgericht in Berlin. Die Vorgeschichte des Streites um die zu erbauenden neuen Kläranlagen sehen wir als

bekannt voraus. Kurz sei deshalb nur, alles zusammenfassend, nachgetragen, daß das Fortbestehen der jetzigen Kläranlage, nach sachverständigen Gutachten, nicht ohne Gefahr für die Bewohner der Gemeinde Gernsheim sei. Da es nun auf preussischem Gebiet an geeigneten Terrain für die Errichtung einer neuen Kläranlage mangle, dagegen die Großh. Hessischen Behörden gegen die Erbauung einer Anlage auf hessischem Boden einzusetzen hätten, hielt der Bezirksausschuß in Wiesbaden an seiner, der Stadtgemeinde erteilten Auflage fest, innerhalb des Ortes Ober-Eichbach eine neue Kläranlage zu erbauen, bzw. einen Entwurf dazu einzureichen. Gegen diesen Beschluß legte die Stadt Homburg beim Oberverwaltungsgericht in Berlin Berufung ein, welches, wie wir hören, zu derselben Entscheidung, wie der Bezirksausschuß in Wiesbaden, gelangte und unter anderem darin auszuwählte, daß man sich, mangels ungeeigneten Terrain auf preussischem Boden, entschließen mußte, hessisches Gebiet aufzukaufen. Hauptsache sei, daß die jetzige Kläranlage den unerträglichen Zustand verurteile, demzufolge die Polizeibehörde berechtigt sei, die Benutzung dieses Zustandes von der Stadt zu fordern. Nach den Ausführungen des sachlich gehörten Sachverständigen, könne den Uebelständen lediglich durch Errichtung einer neuen Kläranlage abgeholfen werden.

Damit gilt die Berufung der Stadt Bad Homburg gegen das Urteil des Bezirksausschusses in Wiesbaden, welches Verhängnis vorausgesetzt haben, als abgelehnt.

* Eisenbahn-Stützpunktverkehr geipert. Zu nächst kürzlichen Notiz können wir noch mitteilen, daß am 4. und 6. Dezember Frachttägigkeit bei der hiesigen Eisenbahnabfertigung — auch bei der Abfertigungsstelle in Dauterode — nur bis 4 Uhr nachmittags zur Beförderung angenommen wird.

* Für militärische Gefuchsteller. Beim preussischen Kriegsministerium oder beim Kriegsminister persönlich gehen fortgesetzt Gesuche um Urlaub, Befreiung, anderweitige Verwendung usw. von Urlauben ein. Für die Entscheidung solcher Gesuche ist nicht das Kriegsministerium, sondern die dem Betreffenden vorgesetzte militärische Kommandostelle zuständig.

Zur Vermeidung von Rückfragen empfiehlt es sich, die Gesuche zunächst durch die zuständige Zivilbehörde zu ihrer Notwendigkeit hin begutachten zu lassen. Sobald sie dem Truppenteil des Mannes oder dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen stellvertretenden Generalkommando eingereicht. Die Eingabe an das Kriegsministerium führt nur eine Verzögerung herbei.

* Die durch die Presse gehenden Gerüchte von Einschränkungen im Post- und Telegraphenverkehr sind für die Reichspostverwaltung kommen systematische Einschränkungen der Schalterstunden, der Briefbeförderung überhaupt nicht in Frage, vielmehr werden in jeder Beziehung die dringlichen Bedürfnisse in den einzelnen Postorten berücksichtigt. Daher könnten solche Beschränkungen nur unter Wahrung der Rücksichten auf das Publikum in den einzelnen Postorten eintreten.

* Der Kartoffelbesatz vom 1. Januar ab beträgt für die städtische Bevölkerung ¼ Pfund pro Kopf, für die ländliche Bevölkerung in den Monaten Januar und Februar 1 Pfund und von da ab 1½ Pfund, für gewöhnliche Schwerarbeiter durchweg 2 Pfund. In den Monaten Januar und Februar werden für die ländliche Bevölkerung nur 1½ Pfund auf den Kopf gewährt, weil in dieser Zeit die Arbeiten auf dem Lande geringer sind. Bei Kriegszustand wird jeder ländliche Arbeiter als Schwerarbeiter angesehen und behandelt. Der Anbau von Frühkartoffeln soll diesmal anders organisiert werden: Frühkartoffeln sollen künftig erst vom 1. August ab bewirtschaftet werden. Damit würde dann die schwere Gefahr abgewendet sein, in Massen auf den Markt gebracht werden, was Ausbeutungsmanöver, das die ohnehin ungünstige Kartoffelernte noch weiter verschlechtert hat.

Aus Nah und Fern.

Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Professor Dr. Morgenroth aus Berlin, zurzeit Abteilungsleiter an dem Pathologischen Institut der Universität Berlin, hat den Ruf als zweiter Direktor des hiesigen Speyer-Hauses abgelehnt.

Da die Stadt in Zukunft an Milch nur noch ein Viertel der Friedensmenge erhält, schränkt sie den Milchkauf demnach erheblich ein. Sie schaltet aus der Milchzahl der Milchhändler die Händler, die den Milchhandel nicht als Hauptgeschäft betreiben und nicht über einen hygienisch einwandfreien Betrieb verfügen. Ferner werden die Milchbezugsberechtigten straßenweis einem betreffenden Straßenzugewiesenen Händler zugewiesen. Der Milchvertrieb möglichst vereinfacht wird.

Auf einem oberhessischen Bahnhof wurde ein hiesiger Rentner dabei abgefaßt, als er mit Wurst- und Fleischwaren im Werte von fast 500 Mark den Heimatzug verlassen wollte. Das Fleisch wurde beschlagnahmt, „arme“ Hamster zudem noch angezeigt.

Von besonderer Seite wird uns mitgeteilt. In gestrigen Berichten über den ersten „Leseabend“ im Winter Hof wird von einer Ueberraschung noch berichtet. Kopfschütteln gesprochen über die wichtige Tatsache, die Kleiderablage nach Geschlechtern getrennt war mit beweis der Verwirrung nur, daß er vorher nie im Frankfurter Hof war, wo diese Einrichtung ewigen Zeiten besteht und weder Ueberraschung noch Kopfschütteln verursacht, weil sie von den Gästen, die in dem Hause verkehren, gewünscht und verlangt wird.

* Höchst a. M., 30. Nov. Auf Veranlassung der Verwaltung wird in der Reichlichen Ruffabrik Wurstfabrik eingerichtet und in kürzester Frist den Arbeitern übergeben. Die Kreis-Wurstfabrik steht in stielbarer Verbindung mit dem Schlachthof. Nach Muster der J.-E.-G. Leberwurst läßt die Stadt neben der eigenen städtischen Wurst herstellen, die für den Markt das Pfund abgegeben wird.

* Waffenspende, 30. Nov. Beim vorzeitigen Abgang von einem Zuge stürzte auf der Station Oberhomburg der Getreidehändler Hartmann aus Obbach ab und

den Oberverwaltungs-Gerichtshof für den Staat und Kommunal-Verfahren Amtlicher Anzeiger der Staats- und Kommunal-Verfahren